

Verlagsgebäude: Verlag, Schriftleitung, Anzeigenverwaltung und Druckerei: Halle (Saale), Große Ulrichstr. 16. Gesamtdr.-Nr. 27921. Anzeigensatz: Halle (Saale), Große Ulrichstr. 16. Gesamtdr.-Nr. 27921. Anzeigensatz: Halle (Saale), Große Ulrichstr. 16. Gesamtdr.-Nr. 27921.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen. Herausgeber: Dr. Otto von Guericke. Verleger: Dr. Otto von Guericke. Halle (Saale), Große Ulrichstr. 16. Gesamtdr.-Nr. 27921.

Bezug u. Anzeigen: Bei höchsten Erhalten (ausser Bonn und Gießen) ... Halle (Saale), Große Ulrichstr. 16. Gesamtdr.-Nr. 27921.

Nummer 176

Sonnabend, den 31. Juli 1937

49. Jahrgang

# Neue Lage in London

## Moskaus Nein als Hindernis — Erklärung Ribbentrops im Nichteinmischungsausschuß

Eigene Drahtung unseres Korrespondenten

1. London, 31. Juli.  
Nach einer mehr als dreiwöchigen Debatte im Auswärtigen Ausschuss, die an Unfruchtbarkeit aller früheren Übertrial, ist die Auseinandersetzung um das englische Kompromiß auf unabsehbare Zeit erstarrt worden. Der Auslösch hat sich nicht entschließen können, die Durchsicht über, wenn nicht negative Rüge anzuerkennen, welche die bedingungslosste Forderung an ein neues englisches Kompromiß durch Sowjetrußland geschleift hat.

reben konnten, verweist sich von selbst. Das Wort der getragenen bewegungslosen Diskussion wird aber gewissermaßen fortgesetzt und mit der englischen Plan den Auslösch wieder aufzunehmen. Das war wohl auch die Meinung Englands, als er getrieben im Unterhaus die Forderung der Opposition abzuwas, bei einem „Zusammenbruch der Nichteinmischungsorganisation“ das Parlament einzuberufen und hinzuzufügen, in der englischen Politik werde ebenfalls keine renouvierte Wendung eintreten. England werde sich weiter für die Zotalisierung des spanischen Konflikts und für die Erhaltung des europäischen Friedens einsetzen.

Ungen offen, daß bisher noch kein einziges französisches Schiff einen der vom Londoner Ausschuss vor Monaten befohlenen Besatzungen an Bord genommen hat, trotzdem sich zwischen dem Spanischen Meer und den roten spanischen Häfen ein zögerlicher Abschied. Es gibt, mit anderen Worten, kein französisches Schiff auf der Fahrt nach Spanien, das nicht Ankerberge führt. Nur die Wirtswirkung der mit den nötigen Rechten ausgestatteten spanischen Kriegsschiffe selbst kann diese „Lücke im Kontrollraum“ schließen.

# Die Mission des deutschen Rundfunks

Dr. Goebbels eröffnet die Große Rundfunk-Ausstellung in Berlin

Die 14. Große Deutsche Funkausstellung hat am Freitagvormittag ihre Tore geöffnet. Wieder hat, wie in allen Jahren seit 1923, Reichspropagandaminister Dr. Goebbels, dessen unermüdetes Engagement der Deutsche Rundfunk in seiner heutigen Gestalt ist, die Ausstellung eröffnet. Sie bekräftigt nicht mehr, wie in den Jahren vor der Währungsreform, auf einen kleinen Kreis von Fachintellektuellen, sie hat den Rahmen einer Volksfeier angenommen und ist zu einem der jährlich wiederholenden großen deutschen Ausstellungsereignisse geworden, an denen das ganze deutsche Volk seine Teilnahme befindet. Schon am Eröffnungstage lagen Anmeldungen für 110 Sonderzüge und 200 andere Sonderfahrten aus allen Teilen des Reiches vor.

haben ihn wie alle anderen Gebiete des kulturellen Lebens einer tiefen Umwälzung überlassen. Erst der nationalsozialistische Staat machte aus dem Rundfunk das Instrument seiner politischen und kulturellen Willensführung, ohne daß dabei die andere Aufgabe des Rundfunks vergessen wurde, nämlich, in der großen Welt des Volkes Unterhaltungs- und Erziehungsträger zu sein. Der Reichsminister Dr. Goebbels, der die Entwicklung des deutschen Rundfunks als „die deutsche Sprache, die die Welt für die deutsche Nation eingedrungen und wie weittragend die Auswirkungen seien, die er in der Weltgeschichte anstellt.“

eine Spitzstellung erobert. Er nimmt die Spitzstellung ein. Er ist das Band geworden, das alle Deutschen im In- wie Auslande umschließt und sie festhalten läßt an den großen gemeinsamen, ewigen Gütern der Nation.

# Rundfunk Besitz des ganzen Volkes

Reichsminister Dr. Goebbels erinnerte in seiner Eröffnungsrede an die Zeit vor der Währungsreform, in der diese Art der Unterhaltung sich als ein Bedürfnis der breiten Massen des deutschen Volkes erheben konnte. Die Tatsache, daß die Gründung der Rundfunkausstellung heute eine Angelegenheit der breiten Massen des deutschen Volkes darstellt, beweist die Tatsache, wie tief der Rundfunk in die deutsche Nation eingedrungen und wie weittragend die Auswirkungen seien, die er in der Weltgeschichte anstellt.

breiten Massen gelenkt habe. Das Gegenteil sei der Fall. Es handele sich ja bei den vielen Millionen, die im Rundfunk Freude, Erholung, Entspannung und Belehrung finden, meistens um Volksgenossen, die ohne ihn überhaupt von der Anteilnahme an den kulturellen Gütern der Nation ausgeschlossen wären. Der Rundfunk erfüllt also an ihnen die große nationalepolitische Aufgabe der Verteilung an den geistigen Gütern des Volkes, und wenn er in seiner Programmgestaltung sich bemüht, auch den Gehörlosen und Taubblinden der breiten Massen anzuhören, so gewinnt er dadurch allein die Möglichkeit, sie wirksam anzusprechen und ihnen tatsächlich Freude und Kultur zu bringen. Es wird also dadurch nicht den Gehörlosen etwas genommen, sondern vielmehr den Gehörlosen etwas gegeben. Sie werden gewonnen für eine aktive Teilnahme an der Kultur, die sich vorerst selbstverständlich in einem Rahmen abspielen muß, der ihrem Wesen und ihrem Charakter entspricht. Und so kann es denn auch seinem Zweck entsprechen, daß der Rundfunk heute für Millionen unseres Volkes der einzige Freund und Vertrauenspartner ist, der ihnen die Möglichkeit, sie wirksam anzusprechen und ihnen tatsächlich Freude und Kultur zu bringen. Es wird also dadurch nicht den Gehörlosen etwas genommen, sondern vielmehr den Gehörlosen etwas gegeben. Sie werden gewonnen für eine aktive Teilnahme an der Kultur, die sich vorerst selbstverständlich in einem Rahmen abspielen muß, der ihrem Wesen und ihrem Charakter entspricht. Und so kann es denn auch seinem Zweck entsprechen, daß der Rundfunk heute für Millionen unseres Volkes der einzige Freund und Vertrauenspartner ist, der ihnen die Möglichkeit, sie wirksam anzusprechen und ihnen tatsächlich Freude und Kultur zu bringen.

um 12 Uhr begann die Feier, die auf alle Reichsbürger übertragen wurde. Durch ein Spalier von SS- und Reichspolizeiangehörigen wurde Reichspropagandaminister Dr. Goebbels in den Saal geleitet. Er trat in Begleitung des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels in den Saal. Er trat in Begleitung des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels in den Saal. Er trat in Begleitung des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels in den Saal.

# Politische Wochenschau

Halle, 31. Juli.

## Das Fest der Sängern

In der Hauptstadt Schlesiens haben sich in diesen Tagen mehr als 130 000 deutsche Sängern aus allen Teilen des Reiches und von fast allen den Grenzen der Erde zum Sängertreffen in dem Bekanntheit zu der futuristischen Gemeinschaft vereinigt, die weit reichend, als die deutsche Jugend gilt. Zu den Sängern gesellen sich weitere Hunderttausende von Gästen, aus dem Schieferlande, aus dem übrigen Reich und dem Ausland, um sich an den Befehlsarbeiten zu erfreuen und im Gedächtnis vaterländischen Empfindens die geliebteste Gemeinschaft zu erleben. Was unter den Tümen Breslaus, in der Johannisbergstraße und in dem Stadion auf der Priemwiese sich abspielt, das reicht weit über den Bereich der Kunst hinaus, das ist in seiner Art ebenfalls ein kulturpolitisches und ein volkspolitisches Ereignis, wie es die Kunsttage in München waren, nur daß der Kreis, der von dem Sängertreffen unmittelbar erfaßt wird, weit größer ist. So groß, daß man dieses Fest nicht als ein kulturelles Wohltatungsbegriffen darf. Das ist die erste in neuer Zeit, dieser Umstand gibt ihm eine besondere Bedeutung. So wird dieses Fest auf einer großartigen Manifestation nicht nur der inneren Einigkeit des deutschen Volkes im Reich, sondern der kulturellen Verbundenheit des Deutschen überhaupt. Indem man Breslau, die an der Peripherie des Reiches im Osten gelegene Hauptstadt des Schieferlandes mit ihrer unermüdeten Bevölkerung am Schwanke dieses Festes machte, gab man dem Hunderttausenden von Gästen zugleich Gelegenheit, der Welt kennenzulernen, der im deutschen Osten lebt. Neben zugleich kämpferischen und im tiefsten Sinne friedliebenden Kampflust, das dem deutsche Volk im besonderen Maße Ausdrucks völkischen Kulturwillens ist. Wie man weiß, haben die großen Bundesfeste der Sängern, der Schützen, der Turner sind in der Einigkeitsebene des deutschen Volkes ein besonderes Merkmal. Sie waren gleichmäßigen Vorläufer der kulturellen Einigung. So ging das erste Sängertreffen in Dresden dem deutsch-österreichischen Krieg unmittelbar voraus, dem dann vier Jahre später die Einigung aller deutschen Stämme im Krieg gegen Frankreich und die Begründung des Weimarerreiches folgte. Aber schon in den Jahrzehnten vorher hatten diese Feste gemeindeutschen Erbes immer von neuem dazu beigetragen, nach dem Verfall der alten deutschen Gewalten lebendig zu erhalten. Jeder einem jeden dieser Feste hatte der Stern des vaterländischen Ideals geleuchtet, er hatte auch in der trüben Zeit nach dem Weltkrieg die Hoffnung auf bessere Zeiten in den Herzen wachgehalten. Heute, seit dem Aufbruch der Nation, raucht dank Adolf Hitler der Strom des deutschen Lebens mächtiger denn je. Einig und stark fühlt das deutsche Volk sich wieder innerhalb der Grenzen des deutschen Reiches ein lebendiges Volk, das das deutsche Volk einen neuen Sinn und neue Kraft gewonnen, und sein Erfinden finden in den Herzen drängen, wo immer Deutsche wohnen, wieder ein freudiges Gebe. Die deutsche Kunst und die Wissenschaft, die deutsche Musik, nicht zum wenigsten das deutsche Lied haben nach einem Anspruch Baldards das Feuer der nationalen Einigung geplatzt, lange bevor sie kulturell vermittelte wurde. So wird das Fest auch heute seine hindende Kraft und die Energie des Reiches hinaus am Weltbühnen bewahren. So sind die Sängertage von Breslau ein nationales Erlebnis, an dem im Geist das ganze Volk teilnimmt.

## Rundfunk erobert die Welt

In anderer Art darf auch die große Funkausstellung in Berlin, die gestern mit einer Rede des Reichsministers Dr. Goebbels eröffnet worden ist, zu den Kulturveranstaltungen gehört werden. Der Rundfunk, der die zivilisierte Welt seit in die weitestgehenden Gegenden in den gewaltigen Rhythmus des Weltgeschehens unserer Zeit hineintrifft, hat in Deutschland seit der nationalsozialistischen Erziehung einen ungeheuren Aufschwung genommen. Er ist so recht ein Kind seiner Zeit und er wurde ihr bereitetem Verkünder. Mit dem Mittel der Musik sind durch ihn die Herzen von Millionen angeflohen worden, die bis dahin von den Darbietungen der Kunst, soweit sie sich in Tönen äußern, ausgeschlossen waren. Volklich ist der Rundfunk zu einem der wirksamsten Mittel der Staatsführung geworden. In dem Reichsministerium der Entwicklung des Rundfunks ist eine besondere Priorität angesehen worden. Er ist so recht ein Kind seiner Zeit und er wurde ihr bereitetem Verkünder. Mit dem Mittel der Musik sind durch ihn die Herzen von Millionen angeflohen worden, die bis dahin von den Darbietungen der Kunst, soweit sie sich in Tönen äußern, ausgeschlossen waren. Volklich ist der Rundfunk zu einem der wirksamsten Mittel der Staatsführung geworden. In dem Reichsministerium der Entwicklung des Rundfunks ist eine besondere Priorität angesehen worden. Er ist so recht ein Kind seiner Zeit und er wurde ihr bereitetem Verkünder. Mit dem Mittel der Musik sind durch ihn die Herzen von Millionen angeflohen worden, die bis dahin von den Darbietungen der Kunst, soweit sie sich in Tönen äußern, ausgeschlossen waren. Volklich ist der Rundfunk zu einem der wirksamsten Mittel der Staatsführung geworden.





# Erstürmer des Gipfels

150 Jahre Kampf um die Berge der Welt / Ein Lied von Heldentaten und Tragödien  
2. Fortsetzung. Von Fritz H. Chelius

## Das Schicksal war günstig —

Es eilte ins Hotel zurück und eine Stunde darauf stand ich wieder vor Kuhn, mit der Karte. Der General hatte jetzt einen goldenen Kranz; ich war noch immer à la Chasseur gefleht, leider auch mit lärmenden Bergführern, deren Pläne in den Bartelstoben eingestrichen. Das gab's kein Ausweichen! „Das haben Sie gemacht? Aus eigenen Mitteln?“ „Ja, Excellenz.“ „Sind Sie reich?“ „Nein, ich lebe von meiner Gage.“ „Wie ist das möglich?“ „Ich spare, ich esse nur Brot.“

Da bemerkte ich eine bemitleidende Geste. Freilich, bei uns war für die Wissenschaft kein Geld. Kuhn war ein Genie, hochgebildeter General, der explodiert sein konnte wie ein Vulkan, und er treu wie Gold, und unumwunden wie ein Kind. Er legte seine Hände auf meine Schultern und rief: „Wäre ich Kriegsminister, dann hätten Sie Ihre Arbeiten auf Kosten des Staates fortsetzen und nicht mehr zu arbeiten.“

Darauf war mir Kuhn Regimentschef. Er rief mich zum Regimentstafel, gab mir drei Tiroter Sägen, tausend Gulden und einen Theodolit. Ich ging nach dem Drie und nach dem Wadmoos zurück und machte eine neue Karte, eine bessere als frühere.

Mit diesem Theodolit habe ich nachher Nordgründland aufgenommen und das Franz-Josephs-Land. Er blieb auf dem „Gezettel“ zurück und versank mit dem Schiffe.

Kuhn aber blieb mein Freund und Gönner bis zu seinem Tode. Ihm habe ich es zu verdanken, daß ich nicht von den Alpen weg zu größeren Zielen werden konnte, zur Polarforschung.

Jetzt aber hat mich Zeffel in meiner Wohnung drei große Entwürfe vorgelesen. Sie erinnern mir ähnlich an den General Kuhn und an den Augenblick des Glücks, denn ohne diese Entwürfe würde ich heute noch erstarren, wie damals in Bern, angefaßt der Welt Keffel, in einem feinen Rock.

Er erzählt Julius von Bauer selbst. Er war ein

geborener Alpinist. Auch einer seiner drei Kameraden, Bingera, war ein unglaublich gemähter und zäher Bergsteiger, der wie eine Biene sich im Gelände bewegte. Er kletterte sich mehr vor sich als nach vor Eisbruch und Steinfall, er war einfach nicht feinsinnig. Als er eines Tages zum Drieer emporkletterte, brach plötzlich unter seinen Füßen eine Wädicke ab. Bauer und Bingera saßen 250 Meter in die Tiefe. Unterwegs blickte sich Bingera aus dem Schnee heraus, sorglos das Barometer behaltend. Und seine ersten Worte waren, auf das Barometer weisend: „Es ist gültig, weil wir gefallen sind.“

Kuhn war unerschrocken, hatte einen Plan, und beide stiegen weiter und eroberten am Nachmittag den Gipfel der Punta di San Matteo. Endlich glückte den beiden auch das große Wagnis. Am 4. September 1885 bewogen sie den Drieer selbst über die Eiskontrollen. Bauer und Bingera waren Begleitkerna, über die herrliche Ansicht von dieser Höhe und schrieb in sein Tagebuch: „Dreitausend Nudelmeter lagen aufgerollt vor dem entzündeten Lager, Berg an Berg, Schnee an Schnee, die — und zeichnete die Alpen an die Wand. Aber als er es fertig hatte und Bingera die Zeichnung ansah, glaubte er sich täuschen zu müssen, das etwas fehlte: er vermisse die Spitzen des Matterdorns, die er im Reich am Horizont zu sehen glaubte. Bauer wies ihm nach, daß es ganz unangenehm sei, den Matterdorn vom Gipfel des Drieer aus zu sehen. Aber Bingera war nicht zu überzeugen. Er hatte in dem Zimmer seiner Vorbereitungen ein Bild des Drieer's hängen lassen, auf dem die Spitzen des Matterdorns und der umliegenden Berge gezeichnet waren. Also mußte es auch in der Wirklichkeit so sein. Und so half diese Einbildung, daß er auf der Spitze des Drieer die Spitze des Matterdorns nachschäute und 265 Franzosen, die — und zeichnete die Alpen an die Wand.“

Als später Bauer seine Gröndlandfahrt antrat, hatte er gern Bingera mitgenommen, aber ihn hinter Weran packte diesen berart das Gemäch und die Schweißarbeit, daß er nicht mehr weiter kam und schließlich starb. So kam Bingera um das gemachte Erlebnis der Gröndland-Expedition.

## III. Kapitel

# Mit einem Drei-Zentner-Kreuz auf die Zugspitze

Wie Forstgehilfe Bauer einen Riesensprung tat

Wenn wir Deutschen an die Zugspitze denken, müssen wir, daß uns alle Mähen einer schwierigen Besteigung abgenommen sind, seitdem die einzigen Fahrten aus eine Bahn hinaufgeführt. Vor hundert Jahren lagen aber die Dinge noch anders. Als am 26. August 1830 der höchste Berg Deutschlands, die Zugspitze, zum erstenmal von Menschen betreten wurde — es war der damalige Leutnant im topographischen Bureau des Grafen, Generalmajor, Johann Georg, dem es mit seinem Zentner unter Führung des Bergführers Johann Georg Deuffsch glückte, den Gipfel zu erreichen —, gab es unendliche Schwierigkeiten zu überwinden, bevor sie am Ziele standen. In solcher Folge reisten sich nach anderen Besteigungen an, 1833 bestieg Simon Reich von Partenkirchen aus dem Drieer, 1835 und 1838 baute sich Feuerstein den Weg von Ermold aus durch Schneefahrer, und 1850 gelang es dem Zugspitzkletterer, zweimal diesen Gipfel zu erreichen, wobei er auch auf der Spitze übernachtete.

Eine Folge dieser letzten Besteigungen war es wohl, daß der Pfarrer Dr. der in Hohen-Freienberg lebte, auf den Gedanken kam, die Zugspitze mit einem vergoldeten Kreuz zu schmücken. Er eröffnete eine Subskription und bald waren für diesen Zweck 600 Gulden zusammen. Im Juli 1851 ließ er in Göttingen und Bergmeister Haller in Verdesegeben an die Verwirklichung ihrer Entwürfe denken lassen. Das Kreuz sollte 14 Fuß hoch und von Eisen sein; die einzelnen Teile wurden durch plattirte Böden veredelt und das eigentliche mit Strahlen ge-

schmückte Kreuz ruhte auf einer zwei Fuß im Durchmesser haltenden Felskuppe und vergoldeten Dürch- in der auch die Urteile aufbewahrt wurde. Das Ganze war in 26 Teile zerlegt und was mehr als drei Zentner wog. Der Bergmeister Deuffsch und seine Aufseher auf der Zugspitze teilte die zu einer der demütigsten Besteigungen werden, die die Zugspitze je erlebte.

Es war ein phantastisches Bild, als in den ersten Stunden des Monats August 1851 30 geliebte Bergsteiger im Schnee von Kienfelden auf den Weg machten. Der alte Vorwärtler Kienfeld hatte die Führung und auf die übrigen 19 Mann war die Zahl des Kreuzes verteilt. Die Bergsteiger kamen von ganz oben der Zugspitze, wobei man nicht vergessen darf, daß damals in dieser Gegend noch nicht die bequemsten Wege vorhanden waren. Im Juli 1851 war die Zugspitze zum erstenmal von einem Engländer bestiegen worden. Der Engländer war ein Mann, der sich nicht durch den Schnee, sondern durch die Felsen hinaufkletterte. Er war ein Mann, der sich nicht durch den Schnee, sondern durch die Felsen hinaufkletterte. Er war ein Mann, der sich nicht durch den Schnee, sondern durch die Felsen hinaufkletterte.

Es war in der Frühe des 12. August, als sich ebenfalls beim Schicht in die Welt. Ideal zum letzten, bestverwirklichten Aufstieg fertig gemacht hatte. Sie befam von hier ab sogar noch zum Wagnis. Dem Vorwärtler Bauer, der am 11. den ganzen Tag in feinstem Schnee lag, wurde es nicht so leicht. Mit diesem Dadel „D“ hier der Gesellschaft nach und erreichte sie um 2 Uhr morgens. Ohne gerad zu haben, schloß er sich an, als sei er über aufstehend. Mit Kuhn und Bauer war das Platz und als die ersten Sonnenstrahlen über die Berge stiegen, war der Schneefahrer bereit. Bauer war mit seinem Hunde auch der Erste, der den Gipfel erreichte.

Um 9 Uhr waren alle glücklich auf dem Gipfel versammelt. Nun begann aber erst die schwierigste Arbeit, denn das zentnerschwere Kreuz zu besetzen, war keine Kleinigkeit. Ein Zoll tiefes Loch mußte in den

harten Stein gebohrt werden, um den unteren Kreuzteil aufnehmen zu können. Es war mit höchster Lebensgefahr verbunden, als endlich drei Mann das Kreuz auf dem Gipfel aufstellten. Die Arbeit war so mühsam, daß die schwerere Arbeit getan, ein Gebot wurde getrieben und dann schickte sich die Expedition an, abzurufen, um wieder in der Angehörigkeit zu über-

Rat einer, der Unvernünftigkeit von allen, der Fortgeschritte Bauer, war mit dieser Lösung nicht zufrieden. Er setzte sich in den Kopf, einen kürzeren, nach dem Bestenfall führenden Aufstieg zu versuchen, den von oben nach unten gemacht werden sollte.

Endlich ging es besser, als er selbst angenommen hatte. Seinen Hund, der sich die Füße durchgelaufen hatte, hatte er in den Rücken genommen. Da Bauer ein gebürtiger Bauer war, packte er mit größter Lust Gestein, schürfte Klatten und räumte sich immer wieder durchzuwachen, bis er schließlich auf einer schiefen Platte schlief. Rings um ihn stellten seine Hände und vor ihm her schobene Holzrind. Seine Tage war fast verweilt. Da genötigte sein Auge in einen Ziele von 50 Meter ein Schneefahrer. Wenn es für ihn eine Rettung gab, dann nur dort. War der Schnee schneefreier, dann mußte er bei dem Sprung Rettungsgeräten und in den Augen führen, war er nicht zu retten. Er mußte sich selbst retten, er mußte gemagt werden. Aber eine Probe wollte er wenigstens machen. Er wollte seine getreuen Dadel in die Tiefe werfen; packte dem ein Längel, dann hatte er in den Stuken dabei, um dem Leiden des Tieres ein Ende

zu machen. Die zweite Angel allerdings, die man sich für ihn selber geflohen. Er schoberte also den Dadel „D“ hinaus, bis er auf das Schneefahrer, wobei der Rest ihm zu fallen mußte. Und das Wunder geschah. Die Angel packte gar nichts, nach einigen Minuten verlor er sich aus dem Schnee. Ein Schneefahrer, der sich voran und landete glücklich neben dem Hund, wagte er den Sprung auf Sehen und Tod, und im Unglücksfall geschickte auch Bauer landete glücklich im tiefen Talmulden.

Aber damit war die Lage noch nicht gerettet. Umkehr war ganz unmöglich und ein weiteres Versuchen schien es fast ebenso zu sein. Nach langer Zuden fand er jedoch einige Stellen im Gestein, die nach Mitteilungslosigkeit boten. Bahndamm wieder in den Rücken und unter Behältern wurde Gefahr konnte er zu einigen Graslatten hinauf zu einem Ziele, auf dem er dann hinüber voran. 8 Uhr langte er in Ortainan, wo ihm seine Augen glaubten mochte, daß er den Aufstieg von der Zugspitze durch Seite durchgeführt hatte. Erst als er in Ortainan ankam, sah er, daß er sich in der Höhe befand. Er mußte sich um die morgige Zeit, die er sich für sich — zum zweitenmal nicht mehr mochte.

Es endete eine der interessantesten Jagden Besteigungen.

## IV. Kapitel

# Die Tragödie am Matterhorn

Wetlauf um den gefährlichsten Gipfel der Alpen

Die Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die klassische Zeit der Alpinisten, und besonders waren es die Engländer, die die Bergsteiger der Alpenwelt reisen. Nur ein Berg konnte sich lange vor allen anderen halten: das Matterhorn. Dieser als das Matterhorn bekannte Berg hielt die Bergsteiger das Wasserhals fest. Es schien eine Schranke um ihn gezogen zu sein, bis zu dem man gehen konnte, aber weiter nicht. Jenseits derjenigen sollten Auerger und Solchle hängen, der einzige Jude und die Helfer der Bergsteiger. Die oberirdischen Bergsteiger der umliegenden Täler sprachen von einer in Trümmern liegenden Stadt auf dem Gipfel, und wenn man lastete, so schätzten sie ermit den Kopf, zeigten auf die Bergsteiger. Die oberirdischen Bergsteiger waren marterte von einer Besteigung, weil die wütenden Dämonen von ihren unheimlichen Höfen schloßblöde auf die freudlichen Einbringlinge herabschickten würden.

So schätzten Bergsteiger, der Engländer, der von dem Berg zurück verkehrt war. Auch andere seiner Begleiter, wie Zandall, Hawkins, Kenned, Barker, veränderten immer wieder, diesen Gipfel zu bewahren, aber obgleich sie alle Bergsteiger ersten Ranges waren, so war es doch nicht möglich, den Berg zu besteigen. Die Bergsteiger, die sich nicht durch den Schnee, sondern durch die Felsen hinaufkletterten, waren die einzigen, die den Gipfel erreichten. Die Bergsteiger, die sich nicht durch den Schnee, sondern durch die Felsen hinaufkletterten, waren die einzigen, die den Gipfel erreichten.

Für Carell waren noch andere Gründe ausschlaggebend. Man hatte es in Zürich als eine nationale Schmach empfunden, daß der Monte Viso, der nur von einem Engländer erobert worden war. Deshalb schloßen sich die Züriner an und wollten um jeden Preis erreichen, daß der Gipfel des Matterdorns von einem Züriner erobert würde. Der Ingenieur Giordano wurde zu diesem Auftrag auszuwählen und der Kanonikus Carell sollte die Führung übernehmen. Auch Bergsteiger zückte zu einem entscheidenden Schritt und hätte sich mit Carell verbunden, wenn dieser sich nicht durch seine anderweitigen Verpflichtungen hingehalten und gestürzt hätte.

Es war am 14. Juli 1865, als die Expedition Giordanos den Aufstieg versuchte und gleichzeitig Bergsteiger von einer anderen Seite aus einen Gegenangriff versuchte. Zur Gruppe Giordanos gehörte auch ein Züriner, der sich nicht durch den Schnee, sondern durch die Felsen hinaufkletterte. Er war ein Mann, der sich nicht durch den Schnee, sondern durch die Felsen hinaufkletterte. Er war ein Mann, der sich nicht durch den Schnee, sondern durch die Felsen hinaufkletterte.

Aber — ohne es zu wissen — hatten sie nicht ganz und feinen Tieren zugehört, sondern Bergsteiger in feinen Gesteinen, die von Zermatt aus den Gipfel erreicht hatten.

Als sich Bergsteiger von Carell gefolgt sah, war er nach Zermatt geeilt, wo er Nord-Douglas, Zandall, Zandall und Gros herbeirief, worauf Zandall diesen Ruf war es möglich, daß die Bergsteiger auszuweichen konnten und den Triumph über Carell und seine Leute tief unter sich zu beobachten. Nur sollte der Triumph von kurzer Dauer sein. Am dem Matterhorn, das sich in der Höhe befand, stand die große Katastrophe, die das Matterhorn, Zandall und Gros das Leben kostete. Zandall, an der sich ihm höchste das Unglück ereignete, war keineswegs besonders schwierig, aber unglücklich wurde er durch einen Felsbrock, der von der Besteigung nicht gemeldet. Die Felle, mit Giordano einer tüchtigen Schneehede bedekte Bahn bereitete Giordano große Schwierigkeiten und der vorausgehende Bergsteiger mußte ihn an den Beinern festhalten und ihn zu Hilfe einen nach dem anderen ziehen. Es lag ihm gerade im Begriff war, umzuwenden, um weiterzugehen, als Giordano ausritt und auf ihn fiel. Von den Fingern behielt er sich einen Finger in der Wange, mit dem er sich die Hand rieben. Die Hand des Bergsteigers war nicht mehr zu retten. Giordano wurde von Zandall amgenossen und flüchtete zum Matterhorn, das sich in der Höhe befand. Die Hand des Bergsteigers war nicht mehr zu retten. Giordano wurde von Zandall amgenossen und flüchtete zum Matterhorn, das sich in der Höhe befand.

Die Hand des Bergsteigers war nicht mehr zu retten. Giordano wurde von Zandall amgenossen und flüchtete zum Matterhorn, das sich in der Höhe befand. Die Hand des Bergsteigers war nicht mehr zu retten. Giordano wurde von Zandall amgenossen und flüchtete zum Matterhorn, das sich in der Höhe befand. Die Hand des Bergsteigers war nicht mehr zu retten. Giordano wurde von Zandall amgenossen und flüchtete zum Matterhorn, das sich in der Höhe befand.

Man hat diese Tragödie auch gerichtlich zu klären versucht, da der unglückliche Verordnungsgegenstand war das Matterhorn, das sich in der Höhe befand. Die Hand des Bergsteigers war nicht mehr zu retten. Giordano wurde von Zandall amgenossen und flüchtete zum Matterhorn, das sich in der Höhe befand. Die Hand des Bergsteigers war nicht mehr zu retten. Giordano wurde von Zandall amgenossen und flüchtete zum Matterhorn, das sich in der Höhe befand.

Man hat diese Tragödie auch gerichtlich zu klären versucht, da der unglückliche Verordnungsgegenstand war das Matterhorn, das sich in der Höhe befand. Die Hand des Bergsteigers war nicht mehr zu retten. Giordano wurde von Zandall amgenossen und flüchtete zum Matterhorn, das sich in der Höhe befand. Die Hand des Bergsteigers war nicht mehr zu retten. Giordano wurde von Zandall amgenossen und flüchtete zum Matterhorn, das sich in der Höhe befand.

# Steinmehl-Brot

Das natürliche und beste Vollkornbrot aus dem gemahlenden und entzäuften ganzen Getreide. Es enthält alle wertvollen Nährstoffe des Reimes und der aromatischen Bestandteile ohne die unverständlichen Zusätze. Seit über 40 Jahren besteht und verbessert. Beständig. Gediegen. In allen Bäckereien und Verkaufsstellen. Fliegen.

# KLIMA-ANLAGEN

Lüftung, Entstaubung, Entnebelung, Luftverzugen  
Einrichtungen für Gellgchaftsräume  
erstellen preiswert und zuverlässig

# Hallesche Röhrenwerke-A.G.

Halle (Saale) Fernsprecher 269 03

# Andelgeräte

Aug. Lauer, Leipziger Straße 47

Umsatz und Gewinn steigern sich durch Dauerwerbung in den Sächsischen Nachrichten!

# Wäschmangeln

Heißmangeln  
Gustav Forchhammer  
Halle, Mittelstraße 9-10  
Tel. 2165, 2166

# Werbst für eure Zeitung!

Unfehlbar tödlich  
wird Haus-Anzeiger das völlig ungenützte

Farben - Kramer  
Halle, Mittelstraße 9-10  
Tel. 2165, 2166

# Aus der NSDAP

Am Zweiteil des Organisations und paramilitärischen Kampfbündnisses.  
Beurlaubungen der Reichsleitstelle Halle-Stadt  
in der Zeit vom 1. bis 7. August 1937.  
Montag, den 2. August:  
Ordnungs- und Aufstellungsamt, Halle-Stadt, Halle-Stadt, Halle-Stadt.  
Dienstag, den 3. August:  
Ordnungs- und Aufstellungsamt, Halle-Stadt, Halle-Stadt, Halle-Stadt.  
Mittwoch, den 4. August:  
Ordnungs- und Aufstellungsamt, Halle-Stadt, Halle-Stadt, Halle-Stadt.  
Donnerstag, den 5. August:  
Ordnungs- und Aufstellungsamt, Halle-Stadt, Halle-Stadt, Halle-Stadt.  
Freitag, den 6. August:  
Ordnungs- und Aufstellungsamt, Halle-Stadt, Halle-Stadt, Halle-Stadt.  
Samstag, den 7. August:  
Ordnungs- und Aufstellungsamt, Halle-Stadt, Halle-Stadt, Halle-Stadt.

# WENNEN ist wirtschaftliche Notwendigkeit!

Kraft durch Freude  
KREIS HALLE-STADT

Die Baderferien für die NSDAP Halle werden ab dem 1. August bis zum 1. September in Halle abgehalten. Die Baderferien für die NSDAP Halle werden ab dem 1. August bis zum 1. September in Halle abgehalten.

Ab-Sport am Sonntag  
Ab-Sport am Montag

Ab-Sport am Dienstag  
Ab-Sport am Mittwoch

Ab-Sport am Donnerstag  
Ab-Sport am Freitag

Ab-Sport am Samstag  
Ab-Sport am Sonntag

# Einkochen

im Gas- oder Elektro-Herd  
Rat und Auskunft über diese einfache, billige und sichere Art des Einkochens durch die:

Haushalt-Beratungsstelle der Werke der Stadt Halle Aktiengesellschaft, Markt 2

Die Mitglieder der Gefüge mit nebenstehendem Zeltchen, und die Licht u. Wärme G.m.b.H.

Große Ulrichstraße 54

Wasserer bringt Gewinn  
eine Heißmangel

# WENNEN ist wirtschaftliche Notwendigkeit!

Kraft durch Freude  
KREIS HALLE-STADT

Die Baderferien für die NSDAP Halle werden ab dem 1. August bis zum 1. September in Halle abgehalten. Die Baderferien für die NSDAP Halle werden ab dem 1. August bis zum 1. September in Halle abgehalten.

Ab-Sport am Sonntag  
Ab-Sport am Montag

Ab-Sport am Dienstag  
Ab-Sport am Mittwoch

Ab-Sport am Donnerstag  
Ab-Sport am Freitag

Ab-Sport am Samstag  
Ab-Sport am Sonntag

Ab-Sport am Sonntag  
Ab-Sport am Montag

Ab-Sport am Montag  
Ab-Sport am Dienstag

Ab-Sport am Dienstag  
Ab-Sport am Mittwoch







Besuch bei einem Bilderscheiber

# Der Geisterpinfel

## Maler Nüßlein in Nürnberg — Die Visionen eines fast Erblindeten — Hinterfinnige Bildschau Kontaktbilder und psychische Porträts

Nürnberg, die Stadt der Reichsparteitage, die dochburg mittelalterlicher Romanik, steht noch heute voller Geheimnisse und Anekdoten. Nur muß man nicht mit dem gedruckten Führer in der Hand oder mit dem Stadtrundfahrtauto auf Entdeckungsaufgängen. Ein Dotselportier meint auf die Frage, was man sich Abergewöhnliches ansehen könne: „Ja, da fahren's halt raus zu dem fomalischen Maler in Schwanenbad!“ „Ein fomalischer Maler, was verstehen Sie darunter?“ „Nun, der Maler Heinrich Nüßlein ist bei uns unter dem Namen „Der Maler mit dem Geisterpinfel“ bekannt!“

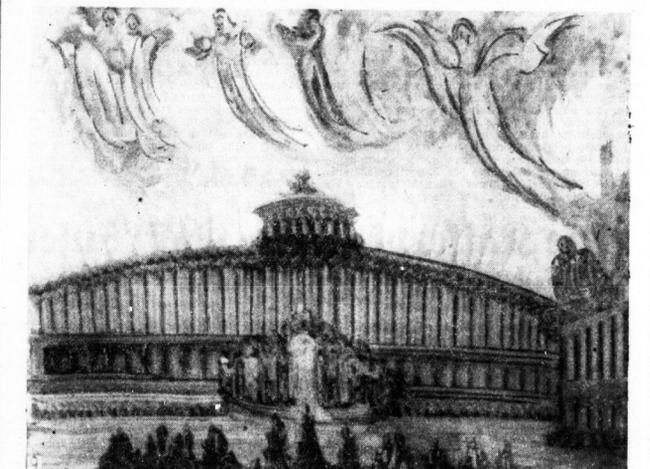
Um eine Kuriosität zu beschreiben, fährt man in die Gemäldeausstellung. Das ganze Gebäude hängt voller Bilder. Weit über 1200 sollen es sein. Wertvolle Gemälde, die verschiedensten Stoffen, Blumen, verornorene Gefäßnisse, Figuren und Pflanzenbilder. Man wird nicht zu recht warm bei diesen Bildern, von denen man nicht weiß, welchem Zweck sie dienen wollen und was sie sagen möchten. Die etwas ungläubliche Stimmung, die sie fast ausnahmslos ausstrahlen, läßt einen fast. Die Technik dieser Gemälde, bei denen nur die Farben aufeinander gemischt werden, die sich völlig isoliert, die Dichte und derweils erwidert und alles wandert man rascher durch die Sammlung, als man es sonst zu tun pflegt. Befreit, so könnte man fast sagen, atmet man auf, als der Eingang aufsteigt und frische Luft, die konkrete Welt mit richtigen Bäumen, einer Landstraße, Häusern und jubelnden Bögen aufsteigt. Ursprünglich vergegenwärtigt man sich diesen Kontakt. Hier die wirkliche Welt. Dort umrissen in Form und Farbe. Maler Nüßlein, schwebende Wolken, Menschen, Tiere und Pflanzen. Dort in jenem Raum können Bilder, die ebenfalls dieser Welt entstammen wurden und die doch so wenig sagen, weil man sie nicht begreift. Nur einen Wunsch hinterläßt die Gemäldeausstellung: man möchte den Maler kennenlernen, der diese Bilder malte, möchte sich mit ihm unterhalten, um vielleicht durch das Gespräch zu einer Einflutung zu kommen.

Der erste Eindruck des Malers mit dem Geisterpinfel beruht den Versuch, enttäuscht aber die Phantasie. Dieser große, kräftige, fernsehende Mann hat so gar nichts „Heinrichliches“ an sich. Doch man über ihn seine Bilder kennenlernen möchte, überredet ihn schließlich nicht. Die meisten Besucher geben diesem Wunsch Ausdruck und daher ist er auch häufig in der Sammlung, obwohl er in der Kernburg, einem alten Barockhaus in der näheren Umgebung der Stadt wohnt. Dort befinden sich weitere Bilder. Zunächst hört man von Nüßlein, daß er wieder in France noch in Gollfrance arbeitet. Ohne jegliche Partofira arbeite er. Allerdings hat er selbst von sich, daß er kein Maler im landläufigen Sinne sei, sondern ein Bilderscheiber. So wie andere Menschen fast unbewußt die Hand über das Papier gleiten lassen, um einen Brief zu schreiben, dessen Inhalt sich umrissen nur den Gedanken entwirrt, wobei die Hand lediglich die mechanische Gehirnanleitung — das Schreiben — befragt, so male er, schreibe er seine Bilder. Durch bewußte Konzentration gelänge es ihm, unbefangene Kräfte freizumachen, und dann male er — bis eben dieser Kräfteaufwand wieder erloschen wäre.

Der Lebenslauf dieses Mannes ist, fast wie seine Arbeit, außergewöhnlich. Nüßlein ist ein Kind armer

alten Beruf, dann Buchhändler und Antiquar. In dieser Zeit machen sich die ersten Anzeichen eines ameiten Sinnes bemerkbar. Nüßlein kann die meisten Kunstgegenstände, die ihm zum Verkauf angeboten werden, kaum sehen. Er rückt vielfach über Bucheinbände, über Bilder und Teden, durch die Farben sichtbar werden sollen. Erklären kann man diesen Vorgang kaum. Man muß ihn sehen, um ihn dann zu beschreiben. Auf einer Tafel, die mehr wie ein Arbeitsstück eines Zeichners anmutet, liegt ein Bogen Papier. Nüßlein nimmt nun eine Weile die Hand des betreffenden Menschen, kommt so in „Kontakt“ in Verbindung mit ihm. Dann trägt er scheinbar völlig maßlos Farben auf das Papier auf, wickelt in roterer Gise mit dem Handhaben und den Fingern darüber hin und etwa nach hieben Minuten entsteht ein Bild von eigenartiger Schönheit, das selbst und fremd, trotzdem persönlich, wenn auch nur für einen Menschen ist.

Jahre sind seit dieser Zeit vergangen. Nüßlein ist ein bekannter Maler geworden. Tausende von Bildern sind entstanden. Seine Spezialität werden die sogenannten „Kontaktbilder“, Bilder, in denen sich die geistlichen Eigenschaften eines Menschen durch die Farben sichtbar werden sollen. Erklären kann man diesen Vorgang kaum. Man muß ihn sehen, um ihn dann zu beschreiben. Auf einer Tafel, die mehr wie ein Arbeitsstück eines Zeichners anmutet, liegt ein Bogen Papier. Nüßlein nimmt nun eine Weile die Hand des betreffenden Menschen, kommt so in „Kontakt“ in Verbindung mit ihm. Dann trägt er scheinbar völlig maßlos Farben auf das Papier auf, wickelt in roterer Gise mit dem Handhaben und den Fingern darüber hin und etwa nach hieben Minuten entsteht ein Bild von eigenartiger Schönheit, das selbst und fremd, trotzdem persönlich, wenn auch nur für einen Menschen ist.



Vision bei einer Hitterede

offulte Bücherer und regt ihn dann zum automatischen Schreiben an. Er solle als ausführendes Organ eines unterbewußten Willens schreiben. Jedem Tageszeit. Nach einer kurzen inneren Sammlung leßt sich Nüßlein in der Dämmerung mit dem Bleistift in der Hand vor ein Stück Papier und wartet bis „es“ schreibt. Zunächst formen sich mühsam Buchstaben und Silben, später eigenartige Aufsätze, endlich Köpfe und Studien. In Verbindung mit anderen offulten Malern gebräut, erlernt er die Technik, bezieht Zusammenhänge und jubiert tief bei, das letzten Endes, um als ausführender Faktor



Der Geist eines Tages

Bilder: Archiv Nüßlein

Nicht immer aber sind Personen gerade vor dem Nüßlein seine Bilder schreiben möchte. Die meisten fallen für das Radio, irgendein Gespräch oder eine Zeitung. „Gedankenlauten am Reichsparteitag“, das Bild ist bei der Uebertragung der Reichsparteitagsbilder und physische Porträts. Bei allen Kontaktbildern genügt eine leuchtige Verbundenheit. Ein solches Einfluten nennt Nüßlein die „Hand“ der ihm zu einem ansehensmäßig probatieren Schaffen animal. Er stellt sich dann auf Empfangungen ein, kommt seine inneren Schwünge in wenige Minuten, und zwar sämtlich unbewußt. Nüßlein malt ohne zu sehen, ohne Licht und ohne sichtbare Modelle. Neben ihm liegen Farben, die er maßlos greift, dann mit Streifen, Waffelkäse, Pinsel, kleinen Pinseln, mit Daumen und Zeigefinger entwirrt.

Als Conan Dole von diesem Phänomen hätte interessiert er sich selbst für Nüßlein und machte für vor seinem Tode ein Bild des Nürnberger Bilderscheibers. Das der Meister des Schriftstellers Interesse fand, ist wie Nüßleins Bild gezeichnet früher und heute leucht er alle Veruche ab, als ein Spritzen hinanzulassen. Inspiration heißt bei Nüßlein für diesen Maler, der sich bei weitem mehr durch diesen Vorgang als dem Wege des Schriftstellers seinen schöpferischen Kräften hingibt. In diese Kräfte ließ letzten Endes natürlich. Sie sind das gewisse Etwas, das jeder normale Kunstschaffende welcher Artigkeit auch immer aneignet, empfindet muß, wenn er schöpferisch tätig sein will. Nur bei dem Bilderscheiber, beim Manne mit dem Geisterpinfel, erleiht das „gewisse Etwas“ auch und vorwärts mitreißend und unverfälscht. Wie immer man diesen Vorgang als dem Wege des Schriftstellers beifolmen mag; dieser stille, einfache Mensch bleibt eine interessante und außergewöhnliche Erscheinung am Rande der Kunst. prus

### Die Yoghis sterben aus

## Buße mit Tanzmusik

Auf heiligen Pilgerpfaden durch Indien — Büber neben Radio und Flugzeug

Die Zahl der Büber in Indien nimmt ab, vor allem, seitdem die heiligen Eten, die Brahmanen, die frommen Subhiten, von den Betrugern und Betlern abstriden, die von den Beilegenschaften als Axtiritionen, als edle Yoghis, als heilige Sadhus, verpöchtelt werden.

Am Marnikanfa Ghar in Venares schmelzen die Schelterhaufen, auf denen die heiligen Ueberreiter der frommen oder Bindus zu Asche verbrannt werden, wo sich die Glücklichen aller Brahmanen auf dem unmittelbaren Wege an den heiligen Fluten des Ganges auch körperlich mit dem Nirwana vereinigen.

In dieser Ergebenheit haben die Angehörigen den nackten Körper auf den Schelterhaufen gelegt. Ein Brahmane hat mit eindringender Stimme die magischen Worte der Mantra heruntergeredet. Schon verbreitet sich der dicke, schwarze Rauch, der ein Gemisch von dem Duft des verbrennenden Holzes und dem süßen Geruch verengten Fleisches darstellt. Noch einmal lodern die Flammen hoch empor. Dann ruht man den Sadhu hin, einen der heiligen Büber, die sich unterwerfen und die noch warme Asche des eben erst zerfallenen Körpers nehmen und damit ihre Stirn und ihre Brust betreiben.

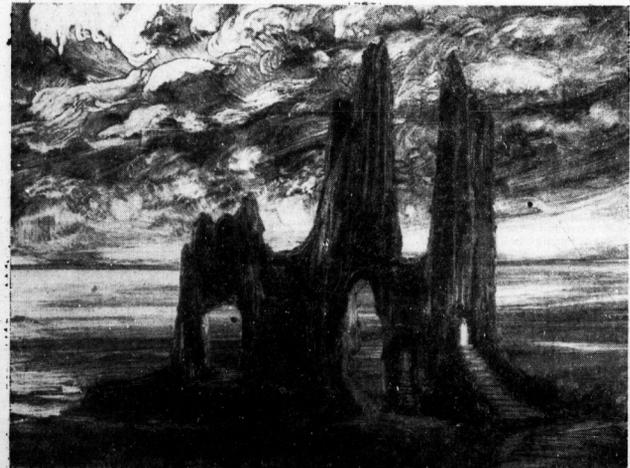
Nirwanen in der Welt ist der Geist eines Volkes so sehr in Kennerde und Hoffnung den Dingen des Jenseits zugewandt wie in Indien. Und dennoch läßt sich nicht betreiben, daß in den letzten zwanzig Jahren eine große Wandlung vorgegangen ist. Die Zahl der echten, der wahren Büber nimmt ab. Sie sind selten geworden wie die weißen Elefanten. Wie sind selten geworden wie die großen Schichten erlösen können auch wahre Büber in jenen Städten erlösen und sich behaupten, in denen die Tanzmusik aus einem Radioapparat sich mit dem Heulen eines Flugzeuges vermischt, das über der Stadt kreist, während die Straßenbahnen und Omnibusse freischend ihre Belegemittel dazu geben? Radweiser hat die echten Yoghis, die wahren Sadhus so selten geworden, daß die großen Fleischarten sich nur die falsche Büber, Betrüger, Schwindler, Bettler engagierten, die sie in irgendeiner Hölle zu festgelegten Verdienstzeiten unterwerfen, um den Fremden einen „heiligen Mann“ vorzuführen zu können.

Aber selbst wenn man in der Nähe von Kalpi, in den Wäldern von Kardmar, nach Yoghis sucht, wird man nicht mehr jene heiligen Büber finden, die es einst in Indien gab. Es sind heute keine Gattungen mehr, der sich zum Beweis seiner Frömmigkeit vor den Augen Alexanders des Großen und seiner Offiziere auf einem Schelterhaufen verbrennen ließ. Es ist schon viel, wenn sie ein „Neuerborn“ nehmen, wenn sie auf Scherben schlafen, sich einen Arm hoch hängen, der dann abfällt, auf dem Alter Schalter ein Stück ihrer Junge opfern.

Man weiß freilich immer noch nicht, ob nun der heilige Botanik, der große Gorkanath oder Subhitanis der Begründer des Yoghismus in Indien ist. Die Nachforschungen in den heiligen Schriften weisen auf den 5. und 6. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung im Dunkel.

Aber die Wichtigkeit des Yoghis Sadhu, der bei sein Gattungen beschien haben soll, mit dessen Hilfe jeder Wunsch auf dieser Erde erfüllt werden konnte, hat man in längerer Zeit klarer gestellt. Es ist gerade eine Kriminalgeschichte, die sich um ihn und sein Leben raut. Eine junge, sehr schöne Indierin hat sich freiwillig in Sadhu verliebt. Sie selbst war verheiratet, glaubte aber den Sadhu gewinnen zu können durch ihre Schönheit, wenn ihr Gatte tot sei. Aber Sadhu blieb den Weibern des Brahmanentums treu, wonach den Sadhu verlor sie ihn, mit einer Frau zu brechen oder sich mit ihr zu verheiraten. Verzweifelt über so viel Treue zu seinen Verlobten beging die Mörderin „Sati“, indem sie sich selbst lebend verbrannte.

Auf den heiligen indischen Pilgerpfaden, die nach in den Himalaja hinüberführen, trifft man in der Monat August im September noch Schwärme von Wäldern, die alles auf dieser Erde aufgeben, um ihren Göttern nach zu sein und der drohenden Wüdergefahr zu entgehen. Dort in den Bergen gibt es viele Tempel, in denen die letzten der Yoghis ein paar Schüler um sich sammeln, um sie in den uralten Lehren zu unterrichten. Aber ob diese Schüler, die die moderne Welt und der weltverworfene Geist des Westens nicht hat, noch die alten Lehren zu verstehen, ist eine Frage, die sich nicht stellen läßt, wenn es sich um die Sadhus von einst handelt, die vom Sterben her 90-13 malen.



Zauberberg

Eltern. Fröh mußte er verdolmen und fröh wurde ein kenderer Mensch als ihm. Er wurde Buchdrucker, lezt Schriftföher und Buchbinder. Fündet dann einen Menschen, der sein Streben befragt und kann nun ein paar Jahre auf die Kunstakademie geben. Liebe und Verständnis zum Malen sind vorhanden, doch die Augen lassen eine Betätigung nicht zu. Eine Schminkehaftigkeit von 90 v. D. warf den schönen Traun, Maler zu werden, um. Zurück zum

in Erscheinung treten zu können, geschult werden muß. Zunächst hatten die Bilder etwas Dämonisches und Mysterisches. Menschen mit auten Eigenschaften wurden von den Bildern angenehm berührt, andere mit schlechtem Gewissen sahen sich oft furchtlich an. Allmählich aber veränderte dieser dämonische Einflut. Die Motive werden klarer und reiner, nehmen Form an und sagen etwas.

Der Sommer-Schluss-Verkauf **WEDDYPONICKE** die außergewöhnliche Kaufgelegenheit!



Berliner Börse

Aktion uneinheitlich

Berlin, 31. Juli. Das Börsen tagung wurde heute von dem Börsenamt...

Die Börse war heute von dem Börsenamt...

Berliner Großmarkt

Berlin, 31. Juli. Das Getreidegeschäft...

Warenmärkte

Die Warenmärkte...

Kursnotiz der Hausfrau

Die Kursnotiz der Hausfrau...

Butler

Die Butler...

Wochenendhaus

Die Wochenendhäuser...

Berliner Börse

30. Juli

Für Unstimmigkeiten keine Gewähr

Table with columns for Aktien, Devisenkurse, and Festverzinsliche Werte.

Table with columns for Aktien, Devisenkurse, and Festverzinsliche Werte.

Table with columns for Aktien, Devisenkurse, and Festverzinsliche Werte.

Table with columns for Aktien, Devisenkurse, and Festverzinsliche Werte.

Table with columns for Aktien, Devisenkurse, and Festverzinsliche Werte.

Table with columns for Aktien, Devisenkurse, and Festverzinsliche Werte.

Table with columns for Aktien, Devisenkurse, and Festverzinsliche Werte.

Berliner Börse

30. Juli

Für Unstimmigkeiten keine Gewähr

Table with columns for Aktien, Devisenkurse, and Festverzinsliche Werte.

Table with columns for Aktien, Devisenkurse, and Festverzinsliche Werte.

Table with columns for Aktien, Devisenkurse, and Festverzinsliche Werte.

Table with columns for Aktien, Devisenkurse, and Festverzinsliche Werte.

Table with columns for Aktien, Devisenkurse, and Festverzinsliche Werte.

Table with columns for Aktien, Devisenkurse, and Festverzinsliche Werte.

Table with columns for Aktien, Devisenkurse, and Festverzinsliche Werte.

Mitteldutsche Börse

in Leipzig

Festverzinsliche

Table with columns for Aktien, Devisenkurse, and Festverzinsliche Werte.

Table with columns for Aktien, Devisenkurse, and Festverzinsliche Werte.

Table with columns for Aktien, Devisenkurse, and Festverzinsliche Werte.

Table with columns for Aktien, Devisenkurse, and Festverzinsliche Werte.

Table with columns for Aktien, Devisenkurse, and Festverzinsliche Werte.

Table with columns for Aktien, Devisenkurse, and Festverzinsliche Werte.

Table with columns for Aktien, Devisenkurse, and Festverzinsliche Werte.

Wochenendhaus

oder Grundstücke

oder Grundstücke

Table with columns for Aktien, Devisenkurse, and Festverzinsliche Werte.

Table with columns for Aktien, Devisenkurse, and Festverzinsliche Werte.

Table with columns for Aktien, Devisenkurse, and Festverzinsliche Werte.

Table with columns for Aktien, Devisenkurse, and Festverzinsliche Werte.

Table with columns for Aktien, Devisenkurse, and Festverzinsliche Werte.

Table with columns for Aktien, Devisenkurse, and Festverzinsliche Werte.

Table with columns for Aktien, Devisenkurse, and Festverzinsliche Werte.

Advertisement for Grundstücke (Real Estate) with details on land parcels.

Advertisement for Eigenheim (Home) with details on housing options.

Advertisement for Wochenendhaus (Weekend House) with details on vacation properties.

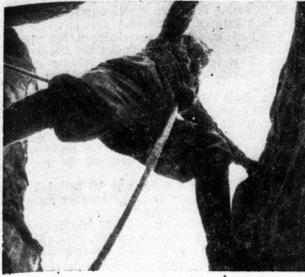
Advertisement for Hypothek (Mortgage) with details on financial services.





## Der Kampf mit dem Berge

Lob des Kletterns — Zauber zwischen Himmel und Erde / Von Dr. Heinz Wolterred



Im Felskamin

Worum klettern Sie eigentlich? Was haben Sie davon, sich in lebensgefährlicher Kraxelerei auf irgendwelche Berge heraufzuschleichen, wo es doch tausende von Gipfeln gibt, die man ganz gemütlich ohne berartige halbberührende Leistungen erreichen kann?

Solche und ähnliche Fragen werden wohl jedem Kletterer schon öfters gestellt worden sein... Ja, warum klettert man eigentlich? Nun, zunächst gibt es natürlich Arten des Kletterns — vom harmlosen "Spähen" auf allen Bieren, das auch vom Nichtkletterer gelegentlich am Gipfel ganz "genussvoller" Berge als notwendiges Übel mitgenommen werden muß, bis zu jenen verwegenen Kletterfahrten unserer modernen Meister im Klettern, zu denen ein jahrelanges intensives Training und eine atombenutzende Geschicklichkeit gehört, die dem normalen Sterblichen unerschwinglich ist. Zwischen diesen beiden Extremen nun bewegt sich das, was wir normalerweise Klettern nennen, und dessen Ziel doch immerhin zu groß sein muß, daß Jahr für Jahr die Zahl der begeisterten Kletterer zunimmt — ja, in manchem Oegenden ist das Klettern schon eine Art Volkssport geworden, und es genießt "Klettererzählungen" in der weiteren Umgebung von München sind an den Sonntagen oft so überfüllt, daß man sich an beliebigen Kletterstellen erst "antwählen" muß. (Wobei, nebenbei bemerkt, die eigentlichen Meiste des Kletterns gänzlich entschwinden und lieber häufig eine ablenkenderen, einem "Zünftling" um jeden Preis" Platz machen.)

Zum Lob und Preis des Kletterns ist von Bewundern und Unberufenen schon so viel geschrieben worden, daß man damit eine kleine Bibliothek füllen könnte — trotzdem aber sind die Gründe, die den einzelnen zum Klettern veranlassen, außerordentlich verschieden. Der eine betrachtet das Klettern nur als notwendiges Mittel zum Zweck, d. h. er wird nur dann zu Seil und Kletterhaken greifen, wenn der Gipfel eines von ihm ersehnten Berges auf andere Weise nicht erreicht werden kann. Dies ist die wohl allgemeinste Art des Kletterns — ihr steht die rein sportliche gegenüber, die nicht im Erreichen irgendeines Ziels, des Gipfels, der schönen Aus-

ja ein schönerer und männlicherer Sport kaum denkbar als dieser, der den Menschen wieder ganz allein und ohne die technische Beiwertung in die Natur führt, wo sie am schönsten ist, der ihm die Überwindung selbstgeleiteter Schwierigkeiten unter Einsatz seines Blutes und seiner Geschicklichkeit ermahnt und der schließlich, vielleicht als höchsten Ziel, die Vergewaltigung fördert, jenes Zusammengehens der durch das Seil auf Tod und Leben verbundenen Kameraden, das mehr ist, als nur sportliche Gemeinschaft.

Was soll nun derjenige tun, der sich noch nie als Kletterer versucht hat, aber nun bei seinem Sommerurlaub damit anfangen will? Wenn er flug artig, wird er in seinem ersten Sommer in den Bergen überhaupt nicht klettern, sondern zunächst einmal — je nach der Schwierigkeit mit oder ohne Führer — ganz harmlos auf Hüften und leichte "Ruhberge" wohnern und sich im Errechnen all der bergsteigerischen Fähigkeiten üben, deren Vorhandensein außer dem rein technischen Können für jede Kletterfahrt un-

bedingtes Gebot ist. Das nämlich vergessen allzuviel "Bezwinger" irgendeines rein technischen "Problems" im Klettergarten oder einer Wand in den Vorbereitungen: man kann ein mehrerer Kletterer sein, kann die schwierigeren Stadien in der Schwierigkeit "gemacht" haben... und verunflückt dann vielleicht doch an einer an sich ganz leichten Stelle in den Dolomiten oder im Karwendel, weil das Wetter umstößt und man für einen solchen Fall nicht richtig ausgerüstet war. Ist ohne Erläuterung und Klettertechnisches Können erlaubt, so können wir uns am Seil eines guten Führers oder eines Kameraden an das eigentliche Klettern wagen. Sehr zweckmäßig ist der vorherige Besuch eines Kletterclubs, wo sie von den alpinen Vereinen im Klettergarten (leicht erreichbare Felsstellen, an denen die Kletterlehre in allen Abarten geübt werden kann) unter sachkundiger Anleitung veranhalten werden. Vom Schüler im Klettergarten bis zur Führung einer schwierigeren Kletterpartie ist ein weiter Weg — aber er ist reich an Schönheiten und Freuden.



Der Guglia di Brenta, einer der schwierigsten Kletterberge

## Das Lied auf der Harmonika

Stimme von Ruth Geede

Das Mädchen Elisabeth sah in der Nacht und schaute die Hände an und mochte sie eine Weile, ließ die Hände flinken und schaute in das Grüne des Lindenbaumes, dessen kümmerliche Zweige fast in das Äußerste reichten. Sie hatte ja Zeit. Ihre Hände waren so angegangen und sie hatte ihre tägliche Arbeit fertig. Nur das hübsche Kartoffelchen war noch zu machen. Dann durfte sie sich ein Buch vornehmen oder eine Handarbeit oder auch einmal gar nichts tun.

Elisabeth wusch die Kartoffeln ab und griff dann an einem Buch, das sie auf dem Schreibtisch liegen hatte. Sie versuchte zu lesen. Aber die Sonne schien hell und warm und machte leichten Sinn aus den weißen Blättern, so daß die Buchstaben vor ihren Augen zu tanzen begannen. Und draußen im Lindenbaum schlug ein Wind mit heller Aufbestimmung. Sie legte das Buch beiseite und wollte in die Kammer gehen, um sich eine Handarbeit zu holen, da klopfte die Briefpost. Elisabeth öffnete aufzukommen, und die helle Wille flieg über in die Stube. Sie eilte zur Tür und hob die Post auf. Eine Drucklos, eine Aufsichtskarte an Frau Dörfer und für sie, — natürlich nichts.

Während sie die Sachen in die Briefmappe legte, ärgerte sie sich über sich selbst! Von wem sollte sie auch Post bekommen! Vom Franz vielleicht? Der würde sich nicht hüten, noch einmal zu schreiben, nachdem zwei Briefe unbeantwortet blieben.

Ja, warum hatte sie denn nicht geantwortet? Warum spielte sie noch immer die Gefräßige? Dieser ganze Streit war doch nur eine kindische Gemeinheit! Aber das Ende dieses Janes war doch, daß die Elisabeth wieder in die Stadt ging, aus der sie gerade nach Hause gekommen war, aus lauter Heimweh, und der Franz im Seimadorf blieb. Aber er mußte sie doch noch sehr lieb haben, daß er einen Verlobungsbrief schrieb und, als der unbeantwortet blieb, noch einen. Wie hatte sie sich gefreut! Und doch war der Vordienst noch nicht ganz heraus, und sie hatte gedacht: Was ihn nur noch ein Willen aapeln! Strafe muß sein! Nach dem dritten Brief werde ich schreiben! Und sie wachte von Tag zu Tag und von Woche zu Woche. Aber der dritte Brief kam nicht. Zwei Monate waren es nun schon her, zwei lange Monate. Der kleine Vordienst war schon längst vergangen. Das blieb, das war die Schmach! nach dem kleinen Heimdarf, nach Feld und Wald und nach einem kleinen Brief mit ungelassenen Schriftzügen.

Einmal ging Elisabeth zum Fenster und setzte sich auf das Balkontisch. Sie legte die verdrückten Arme auf das Fensterbrett, den Kopf darauf, und dann kamen schon die ersten Tränen. "So spät, zu spät!" dachte sie, "nun hat der Franz sicher eine andere! Eine, die besser zu ihm ist!"

Und während nun die Erkenntnis ihrer Schuld immer härter über sie kam, begann aus der Tiefe des Innendurftes dieses ein paar Töne zu zischen. Es waren die ersten, zaghaften Töne einer Handharmonika. Dann setzte das Spiel laut und voll ein. Es war ein Lied, ein kleines, schlichtes Volkslied.

Ja, hatte Elisabeth den Kopf gehoben. Und dann, ja, dann hatte sie eine Weile unglücklich in das grüne Geäst der Linde, um dann mit einem Freudenschein wieder den Kopf in den Armen zu verbergen und die ganze Zeitlang hineinzuspielen.

Franz war da! Franz war da! Es war seine Handharmonika, die da draußen das Lied spielte. Es war seine, ganz gewiß, sie erkannte sie an dem etwas schwarzen Ton einiger Stimmen! Und außerdem hatte er dieses Lied gespielt, wenn sie abends im Dämmern unter der Dornhecke saßen. Und es war immer für sie gewesen, für sie ganz allein, ehe er die lustigen Tanzlieder für die anderen spielte.

Wenn ich ein Mädchen war... Weile mochte sie die Weile mit glücklicher Stimme. Franz war da, Franz war da, um sie zu holen! Sollte sie ihm schon einen Gruß zuwinken, ihm zurufen, daß nun alles, alles gut sein sollte! Oder... Nein, sie wollte ihn überlassen. Sie mochte ihn ruhig in der Welt herum lassen, daß sie nicht da wäre. Und dann, wenn er vom Hof gehen wollte, entläuft und traurig, wollte sie ihm im Torweg um den Hals fallen. Ja, so mochte sie es tun!

Haltig stand sie auf, zog den Schlüssel ab und ließ die Treppen hinab. Auf dem Hof war inzwischen das Lied verklungen. Sie lauschte, nein, ein zweites Lied spielte er nicht. Aber Winden wurden bereits geworfen, sie hörte das Knistern auf den Steinen. Darüber ärgerte sie sich! Warum Franz Winden anzuheben, der? War er denn ein Bettelmusikant? Für, ihr allein gehörte das Lied. Für sie, nur für sie hatte er gespielt.

Aber da war sie schon unten und verberg sich hinter im Goldbunzel der Treppe. Sie lauschte, schon kamen Schritte vom Hof, sie waren ägernd und schloppend. Armer Franz, wie mußte er traurig sein. Nun kam die Gestalt näher und näher. Da sprach das Mädchen vor: "Franz, Franz!" wollte sie rufen. Sie schauerte für das Wort in der Kehle. Denn der da vor ihr stand, war nicht Franz; ein alter Bettelmusikant mit Stoppelbart und zerfetzten Kleidern...

"Nun, Fräuleinchen?" sagte der Alte und blieb stehen. Wo erstand? Aber das Spiel hat Ihnen gefallen, nicht kleines Fräuleinchen?"

"Die Handharmonika!" kammelte Elisabeth und zeigte auf das Instrument, und ihr Blick wich nicht

von der Stelle, wo sie das Begehen entdeckt hatte, das Franz einmal im Liebermut hineingetrast hatte. Es war keine Handharmonika, es gab keinen Zweifel!

"Sagen Sie mir, ich muß es wissen. Woher haben Sie das Instrument?" flüsterte sie. Und als der Alte doch immer nichts sagte, kamen ihr wieder die Tränen: "Bitte, bitte, sagen Sie es mir! Ich hab' etwas gutzumachen."

"Die Handharmonika?" sagte der Alte, und sein Blick glitt über sie hinweg durch den engen Torweg bis auf den Hof hinaus. Es war ein laubdarker Platz, der das Mädchen aufpassen ließ. Und als sie sich umwandte, da... ja, da war sie schon davongehört, mitten in die Arme des Mannes hinein, der unter der Linde stand.

"Franz!" kammelte sie, "Franz, bist du doch gekommen?"

"Nun ja, ich mußte mir doch meine Antwort selber holen!" sagte der große, blonde Mann und hielt das Mädchen ganz fest, daß sie nicht entweichen konnte.

"Und warum hast du mich dann keine Handharmonika gegeben?" fragte sie bald nachher, halb weinend.

"Ich hab' mich nicht zugehen lassen. Ich mußte doch gar nicht, ob du mich noch lieb hast. Aber das hab' ich ja jetzt aus deinem Mund gehört. Denn, wenn du etwas gutzumachen sollst..."

Er konnte nicht weiterprechen, denn eine Hand hatte sich auf seinen Mund gelegt. "Achtung...", bat sie, "ich schäme mich ja so!"

Da deutete er sich nieder und küßte sie. Witten auf dem Hofplatzhof, beobachtet von belustigten, erwarteten oder erzürnten Augen.

Im Torweg oder hinter den Müllstall und spielte noch einmal das kleine, schlichte Volkslied. Und in der Linde schmetterte der Wind, als wäre er nicht mitten in der kranken Stadt, sondern läse in der breiten, wollen krause einer alten Linde auf dem Ager eines kleinen, stillen Dorfes.

## Der Menschenkenner

Von Paul Eugen Niebel

Menschen, die imstande sind, den Charakter anderer Menschen zu erkennen, nennt man Menschenkenner.

Vielschichtig sind die Mittel, die zur Erforschung und zum Erkennen der menschlichen Eigenschaften benutzbar werden. Viele Leute sehen denn ihre Nächsten erkennen wollen, auf die Abgabe an Zeichen, vorzüglich tun dies Schwärmer bei der Ablesung des Schwärmeres. Wenn die Tochter alles in schöner Ordnung findet und ihren Aussermaßen als den Lebenswürdigsten und bravsten Menschen lobt, so lautet doch nicht selten die mütterliche Beurteilung: "Aber, und wenn er wie ein Engel wäre, er hat frumme Abgabe — und da ist er unordentlich und schlampig!"

Ein weiteres Mittel zur Beurteilung des Menschen leben andere wieder an der Art und Weise des Bindens der Krawatte. Anderer, großer Krawattenfanatiker, erlaugener Charakter. Kleiner, fest zusammengelegener Knoten: Unselbständiger Mensch ohne eigene Meinung, naiv, feilhaft. Dann wieder ein anderes Mittel zur Erkennung des Menschen: die Stellung des Fußes beim Gehen. Fußsohlen direkt nach vorne: Unhöflichkeit, abhängig, leicht zu überreden. Fußsohlen seitwärts beim Aufreten: Unerschlossen, weidlicher Charakter. Dann das Schenkel. Schenkel schief stehen kann nicht sagen, was für ein Mensch ist. Weiter dient die Handhabung der Gabeln und des Besteckes als einseitigen Größen oder dröhnenden Gefächter. Herabfallende Gabel und hinunter, während der andere bei schiefen Handgelegenheit mit ein überlegenem, mit leichtem Gabeln aufräumt. Weiter dient die Handhabung der Gabeln und des Besteckes als einseitigen Größen oder dröhnenden Gefächter, deren Zuverlässigkeit ja allgemein bekannt ist. Menschen, bei denen die oberen Schneidezähne etwas außer der Zahnreihe sowie weit auseinanderstehen, gelten als große Kritiker und geistige Revolutionäre. Dann die Art und Weise, sich zu setzen. Ein Großintellektueller bekam einmal den Besuch seines Veffen. Er hat seinen Besuch einen Stuhl an und beobachtete ihn dabei schief, wie er sich niederließ. Nun so er keine Briefschloß und fragte seine Veffen: "Wieviel braucht du?" — "Aber, lieber Onkel, woher weißt du?" — War die verblüffte Antwort des Bekannten. "Ja, mein lieber Veffe, wenn jemand so ägernd und unbeholfen Platz nimmt wie du, ich dabei noch auf die vorbereitete Karte legt und Brust und Oberkörper nach vorne beugt, da gibt es für mich keinen Zweifel mehr, daß die betreffende Person von mir Geld will!"

Die "Aberaufmerksamkeitsmethode" wurde von einem bekannten Psychologen zur Charakterforschung seiner menschlichen Versuchssubjekte angewandt. Das Benehmen in unworthergehenden Fällen, also bei Überwachungen, dient diesem Gelehrten zur Deutung des Charakters. Er legte a. B.: "Ja, habe Sie gehen lassen, wie man Sie auf die Polizeiwache führt!" — "Aber? Was fällt Ihnen ein? Das ist ganz ansehnlich!" Und der Psychologe deutete: "Aber, Herr Professor, das dürfte sicherlich ein ganz kleiner Irrtum Ihrerseits sein, der um so verzerrlicher ist, da Sie ja, wie Sie öfters nebenbei erwähnten, etwas kurzschichtig sind." Und der Herr Professor deutete diesen Auspruch: Mensch mit Heberlegen, erfahren, geschäftlich routiniert.

Endlich gibt es noch die Anrempelungsmethode eines anderen großen Psychologen. Er reichte seine Leute, die er erkennen oder beschreiben wollte, einfach auf der Straße an. Und auf Grund der Bewegung bzw. der Großheit des Angerempelten deutete er dessen Charakter. Er hatte die Worte, die seine



Abstieg am Seil  
Wolterred: Dr. Heinz Wolterred

hört ihm, sondern im Klettern an sich den eigentlichen Zweck sieht. Dieser Zweck des Kletterns wird sich also entsprechend dem Anmaßten seiner bergsteigerischen Fähigkeiten immer schwierigeren Aufgaben stellen — und nur die Lösung dieser Aufgaben wird ihm seinen Befriedigungsbereich nicht als schließliche Zustimmungen bei beiden Anfassungen und eben so selbstverständlich kommen für viele Bergsteiger auch alle beide gemeinsam in Betracht. Nur der begeisterten Kletterer aber verschaffen beide Arten des Bergsteigens alle anderen Sportarten nötig — und in der Tat ist















## Magische Augen — geheimnisvolle Knöpfe

Technische Wunder auf der 14. Großen Deutschen Rundfunkausstellung Berlin 1937 — Erstaunliche Neuerungen

„Voller Vollendung nahe“ möchte man urteilen, wenn man die Eindrücke aufnimmt, die ein Gang durch die 14. Große Deutsche Rundfunkausstellung in Berlin 1937 vermittelt. Das, was die Industrie in den letzten Jahren nicht nur auf dem Gebiet des Rundfunks, sondern auch auf dem Gebiet der Fernsicht- und Fernschreibtechnik auf dem Gebiet der Fernsicht- und Fernschreibtechnik auf dem Gebiet der Fernsicht- und Fernschreibtechnik...

gemeinsamen Senders wird auf jeden Fall etwas, der Rundfunküberträger braucht nur zu knipfen! — So heißt man viele Epochenereignisse auf den Ständen der Industrieausstellungen, die mit automatischer Scharbestimmung ausgerüstet sind, Empfänger, bei denen man es einfach nicht falsch machen kann: man dreht am Einstellknopf, und ein Sender nach dem anderen schallt klar und lauter aus dem Lautsprecher, und... in gleicher Weise, nicht das einer brüllt, der nächste flüstert!

Nicht unerwähnt bleibt es, daß in mehreren großen Räumen zwei Lautsprecher eingebaut wurden, von denen der eine den tiefen und mittleren Tonbereich überträgt, und der zweite, ein Hochlautsprecher für die Höhenbereich der hohen und höchsten Töne, bestimmt ist. — Das gibt es auch schon Geräte, die heben ihrer Einseitigkeit als gewöhnliche Nebengeräte für den Drahtfunk Verwendung finden sollen, wobei von der Reichweite besonders einzuverleihen oder empfangnisfähig höchsten Bereichen einseitig werden wird.

Wenn Freunde unter Musik bislang genötigt waren die Lautsprecherübergabe als unzureichend zu bezeichnen, da wegen der Zonungsmängel, die durch den Klang der natürlichen Wiedergabe zu fehlen pflegten, so läßt sich ihr Urteil in diesem Jahre nicht mehr aufrechterhalten. — Und das ist wohl der wesentlichste Fortschritt, den die Arbeit in den Versuchslaboratorien ergeben hat: eine erhellende Verbesserung der Klanglichen Wiedergabe. Sie wurde erreicht durch die Vereinfachung des Zonungsmängels und durch die Lautsprecher; nach unten hin wurden die Wände angelegt, dort, wo sie zu schwach waren, hob man sie an; die Wände selbst im oberen Tonbereich, wo sie so oft die unvollständige Zonung einer Lautsprecherübergabe enthielt, das auch den erwähnten Musikliebhaber noch befriedigen muß. Die Verbesserungen an den Lautsprechern, die Vervollkommenungen der Schalung sind nicht nur bei den meisten, sondern bei allen Epochenereignissen, auch die mittleren und kleineren Empfänger wurden erfüllt. Ein besonders schönes Beispiel dafür ist der Schallpfeifer in all seinen Ausstattungen. Es ist schwer, mit dürren Worten zu schildern, was man „hört“, jedoch, zu ersahen, was

Im Vorjahr noch waren die „Großen“ Holz dazu, automatisierte Lautstärkeregelung, automatisierte Scharbestimmung, als Kleinmodell zu bezeichnen. In diesem Jahre aber sind auch die Geräte der Mittelklasse auf ihren Stolz gekommen, sie verfügen nunmehr über Selbständigkeit, auch sie geben das, was sie hart oder schwach, oder schwächer hören nehmen, gleichmäßig und beherrscht ab

### Hier wird gezinkert

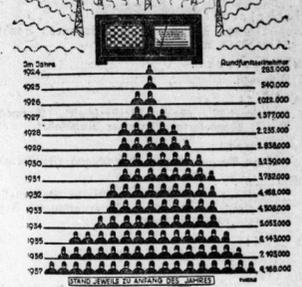
Das „Magische Auge“ ist eine der vielen Neuerungen des Rundfunkjahres 1937. Eine deutsche Erfindung, die in Amerika zuerst zu uns, und findet, in Deutschland weiterentwickelt und verbessert, Anwendung in den neuen Geräten. „Magisches Auge“ hat man diesen Abtunungsgerät genannt, weil das Instrument, eine besondere Stütze mit festem Kopf — eingebaut, wie ein Auge wirkt. Wie das Einauge eines fahrenden Unglückigen glöht es uns von der Stirnwand des Empfängers an; aber seine Wirkung ist im Gegensatz zu dem blinden und hilflosen, es zwinkert uns beim Einstellen auf nahe oder ferne

### Freude der Bastler

Groß ist die Zahl der Stände, auf denen Zuhörer ausgestellt ist, auf denen neue Einzelteile gezeigt werden. So unendlich viel des Interessanten gibt es da zu schauen, so unendlich viel des Neuen und Neuartigen, daß es für Zuhörer nicht möglich ist, nur den Versuch machen, einen Ueberblick zu geben.

Wer aber die große Schau in den Ausstellungshallen besucht hatte, dem wird sie lange in Erinnerung bleiben, als eine der schönsten Rundfunkausstellungen, die er gesehen hat.

## Rundfunkjahr 1937



Ständig stieg die Zahl der deutschen Hörer (Kartenbild, Zander-M.)

## Hallische Erstaufführungen

### CT. am Riebeckplatz: Meiseken

Der Tobias Hoff-Film um die Figur des „alten Meiseken“, des Vedundendochs mit den wunderbaren, goldmedaillengetragenen Rezepten, war das übermittelte Hauptstück dieser Sommerwochen genannt werden. Wir wollen darauf nicht weiter eingehen und müssen nur, da wir uns mit freudeträumerischen Augen durch die vielen lustigen, oft geradezu zum Schreien förmlichen Situationen hindurchgelacht haben, betonen, daß die Verwertung, wie die gewöhnliche Komödie ein Zerkler ins Schwarze ist, ein Volltreffer. Eine lo fernig, lo gepfeffert lustige Geschichte haben wir lange nicht mehr gesehen; dabei umhüllt sie fast völlig die hübsch zu beobachtende Gestalt großer Kunstfertigkeit und bleibt immer schön, auf dem Beispiel, mit hehlen; bleibt uns immer zugewandt ganz nahe, immer in den Bereichen des Menschlichen und allzu Menschlichen. Der Film hat viele Vorzüge des besten Volkstheaters, vor allem den der ganz geschickten Zeichnung der einzelnen Menschentypen in ihrer Wesensnähe oder Saubereit, ihrer Reizheit und Scherzhaftigkeit, ihrer Durchdringung, aber auch ihrem Humor. Und mangellos verpackte oder offene Stücke auf menschliche Schwächen legt es da. Aber die Liebe kommt dabei nicht zu kurz, sondern sie führt ganz „folgerichtig“ zum Schluss wenigstens ein Pärchen zusammen. Das erhebt das Vergnügen nur um einen Grad nicht weiter, aber es macht den Reiz des geistreichen und geistreichen, und es tut sich was! Es ist ein ewig bunter Wechsel lustig ungläublich ausgelassener Situationen, in denen Mittelpunkt ein Großpate mit „weiblicher Befugung“, ein von einem taubstummen geistreichen Gehilfenkomplex unterstützter Großpapa — samt seinem vorlauten Berliner Ferienkinder — sowie ein rezeptfürender Vedundenschrift und des alten Meisekens niedliche Untereinheit, ein jeder einseitig, mit das Szenen nicht mehr enden — Gelingen, aber der aus fächerndem Einsatz auf gerissenen Durchdringung schließlich sich entfaltende Liebe (dem er auch mimisch prägnante Züge gibt) und die wieder natürlich als die feste, schmerzliche, aber in jeder Lage durchdringende in die beständige Berliner Blauge, die mit ihren Kernbrüchern — „Großvater, der hätte prima leben, da bin ich, auf dir“ oder „Ammer langam und denn mit im Mund“ — dem einen Kreis nicht minder lebendig, sondern vorragend beteiligt; Fritz K am p e r s als der schwerfällige, die Dinge immer zu spät durchschauende Wirt, Franz G o s s m a n n als seine kühle, dann aber in eine Sogasse geratene und zu immer neuen Verwicklungen gewonnene Frau, sowie Franz J i m e r m a n n als verführerischer Doktor und S u t t V a n e r als amüsiertes Mädel. — Das Programm: „Ein arabisches Festmahl“, „Kulturfilm“, „Zeitspiel“, „Friedrichs“ und eine sehr reizvolle und ungewöhnlich interessante Wogenhau. Werner Stück.

### CT. Gr. Ulrichstr.: Schwarze Augen

Einmal Fremdarbeiters liegt für uns über dem polnischen Film „Schwarze Augen“, dessen Thema nicht ohne Anspielungskraft ist. Die Komposition unterteilt sich sehr deutlich von der Art, wie bei uns in den Aufnahmen aufgebaut werden. Neben mit dem Strafen, aufwärts strebenden Ethik, der nach einem bestimmten Höhepunkt auftritt, so ist hier alles losungelockt, fächernd angelegt. Es ist das Ganze lockerer gehalten, als bei uns, und kontrastive. Die Handlung beginnt fast nebensächlich. Man wird noch lange nicht auf das eigentliche des Themas hingelenkt, eher in die Jahre geführt, bis hin allmählich in den Kern herüber, bis hin zu dem, was man als die Handlung, die die Handlung in ihrer geistvollen Reife, der französischen Manier annähert; wie überhaupt gewisse Dinge auf eine ästhetische geistige Haltung hinführen lassen. Das Thema ist fonderbar genug. Im Mittel ist der Denkung — Regie führt Fritz T o u r n a j a n i — heft der Dichter einer eleganten Verknüpfungsdarstellung, Wirt, mit einer etwa 10-jährigen Tochter. Dieser Mann führt ein großes und verwickeltes Leben. Er hat eine zweite, eine feiner Eintritte. Das Mädchen, in Situationen gehalten, deren Irgebinde einen nicht mehr ganz jungen Mann (mit den begrenzten grauen Schläfen) kennen, verliebt sich in ihn, befragt den Vater, der hinter die

Viellicht kommt. Es wird nicht recht durchdringt, nur auf dem Verfasser am Ende, das glücklich vorant, ankommt. Auch hier bleibt alles flüchtig, für uns ohne tiefere Bedeutung. — Das lange 10-jährige Mädchen mit den schönen schwarzen Haaren wird von Simon e Simon mit Anmut und liebenswürdiger Lustigkeit dargestellt; namentlich das Spiel mit dem Feuer der Liebe gelingt der Darstellerin vorzüglich. Harry B a u e r s Kunst seine Rolle zu einer interessanten Charakterstudie.

Das ziemlich umfangreiche Programm bringt einen Kulturfilm „Die Stadt der Deutschen“ und eine Marine mit monumentalen Bildern, ferner zwei weitere Kurzfilme: „Die Impressionen meiner Frau“ und „Meine geliebte“.

Rudolf Micksch Behrendorf.

### Uta: Wenn Frauen schweigen

„Die Ehe ist ein Problem“, heißt die junge Frau von Doeren fest, nachdem sie einige Stunden verheiratet ist. Und es ist, als ob Worte Gedächtnisse nach sich ziehen, denn schon wenige Tage später muß sie es erleben, daß die Ehe tatsächlich ein Problem ist. Freilich hätte sie nicht geschwiegen, wäre sie vielmehr ihrem Herzen gefolgt, hätte er nicht das verhängnisvolle Lieb geliebt und sich nicht als Verführer betätigt, hätte er, nachdem sie schwieg, geradezu — der Film „Wenn Frauen schweigen“ fängt mit dem gleichen Wort an, „Wenn Männer schweigen“ — dann wären die vielen Anregerungen nicht nötig gewesen; allerdings hätte dann auch der Film nicht gedrückt werden können.

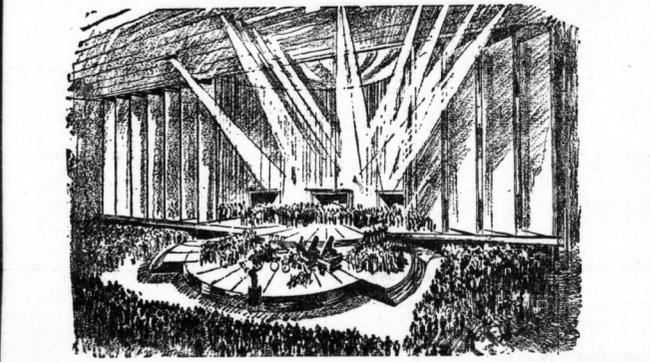
Diese kurze Aufführung deutet bereits die Konturen der Filmhandlung an, die sich nicht nur in der Situationskomik erschöpft, sondern Variationen eines Gedankens darstellt; weshalb denn auch das Gelächern auf einer tiefen Anteilnahme entspringt. Das Gelingen ist unter der Hand, einseitig, die Darstellung von Fritz K r a h o f f spannend und durch seine literarische Reifeigkeit von wahrer Wertigkeit. Die Wirtin von Peter B e n e s s mit ein paar schmissigen Schlägen gibt dem Film Schwung und Eindringlichkeit. Vor allem aber sind es die Darsteller, wie den großen Erfolg des Films als Erfolg für sich buchen können. Die schweigende junge Frau spielt D a n i e l a M o r e t, sie ist hart und voll Gefühlskraft, menschlich nicht ohne feine Schärfe. Die nicht zum Guten ratende, aber gutmütige Freundin ist Rita B e n t h o f f, deren Heftigkeit mit der vortrefflichen Ida W a h n nicht nur äußerlich, sondern auch in der Art ihres Spielens immer größer wird. Götter und verführerisch wie immer die Hilde von E t o l s als Schaulustige, und Maria S e i f a t als Sekretärin, sowie J a n e b o r g s o n K u f f e r o n als Jole hinterlassen einen unvergesslichen Eindruck. Die männlichen Rollen haben Johannes B e r t z als der verführerische Gatte von Doeren, der sein verhängnisvolles Lieb mit seltener Stimmigkeit zu sein versteht. Friedrich S a b e n e r spielt seinen Freund, der ebenfalls nicht zum Guten ratet, ohne aber übermäßig sein. Peter Hoffmann haben Ernst B a l d o m als etwas gefährlicherer Krimineller einer Schallplattenfabrik, deren Direktor Ernst B e g a l i an einer drohenden Ehe denkt. „Arten mit Doppeldecker“ spielt Hubert O b e r t e n nicht ungeschickt, während Rudolf P l a t t e in einer feinen Rolle zu ein paar drolligen Bemerkungen Gelegenheit hat.

Im Programm laufen vor allem ein netter Stereofilm „Kulturspiel“ sowie ein Kriminal-Kurzfilm „In 40 Minuten“.

Rudolf Micksch Behrendorf.

### Programm der übrigen Lichtspielhäuser

Das Programm der übrigen hallischen Lichtspielhäuser enthält sich folgenden: Die S c h a t t b u r g zeigt den feinsten Film „Die Kreuzer-Sonate“ mit Wil Dagover, Peter Petersen und Albrecht Schönbals. — Im C a p i t o l läuft der volkstümliche Film „Die Jugendbünde“, der nach dem Alexanderüberführer Dänemark, „Der Göttersmar“ in ausgezeichnetem Belagum gedrückt ist. — Im C a l i n o wird der erheitende Film „Mauritz“ mit Pola Negri, Paul Hartmann und Albrecht Schönbals vorgeführt. — Höchst verpackt gesehen im Burg-Theater bei dem Film „Dieer lassen bitten“ mit Hans Söthner, Rose Strander und Ullrich Deimert.



Zeichnung: Rust (M.)

Ein einzigartiger Senderaum Berlin 1937 können jeweils mehrere tausend Besucher Zeuge sein, wie eine Rundsendung entsteht. Sämtliche Reichsender sind je einen Tag zu Gast in Berlin, unter ihnen auch der Reichsender Leipzig, am 3. August die Programmlogie bestreiten wird.

Die neuen Geräte wiedergabetechnik zu leisten vermögen; man muß sich selbst ein Urteil bilden, was sie selbst ändern, um sich rechtlich überzeugen zu lassen, denn es „schneppert“ nicht mehr der Lautsprecher, nein „es klingen die Saiten, es dröhnen die Wälle“.

### Ein Druck — es singen die Geigen

Das „Magische Auge“, die „Hörner“, die eine plumpere Erhellung, vergrößern an das elegante Wunderwerk des neuesten Empfangsgerätes zu leisten vermag. So nämlich ist es: ein Druck, es sind singen die Geigen! Da steht man auf einem der vielen Stände eines formidablen Rundfunkapparats, einen Druckempfänger, der weiter nichts verlangt, als daß man ihm befehle, diesen oder jenen Sender hören, lauter und lautstark als vorher zu bringen. Er gehorcht sofort, wenn man auf einen der 20 Knöpfe drückt, von denen jeder zu einem anderen Sender gehört! Kein Nachdenken mehr ist erforderlich, besser kann der Sender nicht eingestellt werden, als es das Gerät selbst automatisch vornimmt. Auf anderen Ständen finden wir andere Klänge des gleichen Problems. Andere selbsttätige Einrichtungen, die das Verhalten des Empfangsgerätes erleichtern. Da wird nur ein Hebel heruntergedrückt, und schon gleitet der Schaleneizer langsam oder schnell, wie man will, über die Sendefelder, über alle die Klänge, die dem alten Rundfunküberläufer Besitz geworden sind: London, Berlin, Mailand, Leipzig, München, Rom, Wien... „Saiten“ man läßt den Hebel los und schon klingen die kräftigen Wellen frei und haben auf, die eine zehnfache Anzahl im Hörer Sendefeld spielt. Auch dann, wenn man etwas zu spät, oder etwas zu spät den Hebel losgelassen hatte, verfährt ein Empfänger richtig ein, bleibt stille während der Seitens des Geigers, wird laut, wenn man den Finger fortzieht.

Sender an: „Noch ein bißchen weiter drehen, dann nimmt das Geräusch ab, ein wenig zurückdrehen mein Lieber!“ Es lag uns sogar, während wir „tumm“ abhimmeln: „e n Sender zu hören hat seinen Zweck, er ist hoch zu schwach, sein Empfang nicht bis die Hände nachdenkt!“

Eine der wichtigsten Forderungen aus den Kreisen der Rundfunköffentlichkeit war von je die nach größeren, besser lesbaren Stelen. Die Industrie ist diesen Wünschen in breitem Maße immer mehr nachgegeben, so findet man auf den Ständen allenfalls Empfänger mit gut ausgebildeten Sendefeldern, von vorne, oder von hinten beleuchtet, mit vielen, oft mit über hundert Sendefeldern beleuchtet. Einige Firmen haben ihre Stelen Klappbar gemacht, so daß sie aus jeder Blickrichtung beobachtet werden können. Andere wieder haben verstellbare Stelen angeordnet.

Eine weitere Forderung war die nach großen, oder griffbaren Abstimmanöfen, als den wichtigsten Bedienungsorganen jeden Rundfunkempfängers. Einige Firmen sind weitergegangen und haben nicht nur diese Forderungen erfüllt, sondern neue Vereinfachungen gefunden, von denen die interessanteste besonders erwähnt zu werden verdient. Es handelt sich um einen Einstellknopf, der alle anderen in sich vereint: die Abstimmung, die Lautstärkeregelung, die Klangführung. Er ist dreifarbig, hat in einem Augenblick und läßt sich nach rechts und links, nach oben und unten hin verschieben.

### Knopf mit Bremse

Es findet sich femer eine besonders sinnvolle Einrichtung vor, die beim Drehen des Abstimmanöfles so wirkt, daß jedesmal, wenn ein Sender richtig eingestellt ist, das Weiterdrehen erschwert wird, und eine kleine Kraftanstrengung erforderlich wird, um von diesem Sender auf den nächsten überzugehen. Man braucht also nicht mehr mit den Augen oder Ohren zu beobachten, ob man richtig abgestimmt hat oder nicht, man fühlt es im Handgelenk. — Man muß sich noch Saiten hören, nicht nur die Hebel und großen Verbesserungen anführen, die man auf der diesjährigen Rundfunkausstellung zu sehen bekommt. Da finden sich Verbesserungen der Scharbestimmungsregelung, sogenannte Sprech- und Wählknöpfe, die es erlauben, die Scharbestimmung des Sprech- oder Wählknopfes abzuklopfen, da findet sich sogar ein Knopf, mit dem die Dynamik der Musik bei Schallplattenwiedergabe geteilt werden kann, da finden sich neuartige und gebührend arbeitende Lautstärkeregelung usw. usw.

### Automatische Scharbestellung

Wichtig wurden jene eben geschilderten Wunder an Selbständigkeit erst durch die Erfindung und Einführung der „Automatischen Scharbestellung“. Auf einem anderen Gebiet, dem der Fotografie, hat man es schon seit längerem vermocht, Apparate zu bauen, die selbsttätig dort einstellen, so daß die Aufnahme auf jeden Fall etwas werden muß: der Automatiker-Photograph braucht nur zu knipfen! Keinesfalls beim großen neuartigen Rundfunkempfänger: Er stellt automatisch sofort ein, die Aufnahme des

## Die neuen Modelle der Funkausstellung 1937/38

sehen und hören **Jahmad.** Sie schon jetzt unverbindlich **Möller** Radio-Spezial-Abteilung / Halle (Saale) / Schmeerstr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt







